

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 54 (1977)

Artikel: Zu einem Schaffhauser Scheibenriss aus dem Stimmer-Kreis
Autor: Geissler, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Gedächtnis Friedrich Thönes

Zu einem Schaffhauser Scheibenriss aus dem Stimmer-Kreis

von Heinrich Geissler

Friedrich Thöne veröffentlichte in dem von ihm bearbeiteten Bestandskatalog «Die Zeichnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen» (Schaffhausen 1972), einen querrechteckigen Scheibenriss mit Bannerträger, Hellebardier und Wappenpyramide des Standes Schaffhausen, von dem er bereits annahm, dass er ursprünglich nur die obere Hälfte eines Scheibenrisses bildete¹. Für den fehlenden unteren Teil vermutete er — Beweis seiner immensen Kennerschaft — die Darstellung einer Schaffhauser Gemeinschaft, die hierbei als Stifter fungierte. Er fährt fort, «vielleicht waren die Stifter die Schiffsleute auf dem Nider Wasser, d. h. auf dem Rhein vom Rheinfall gegen Basel, denn Risse zu derartigen Stiftungen blieben erhalten». Hierfür hatte er selbst noch kurz vor seinem Tode im Oktober 1975 die Bestätigung gefunden. Es war wohl der letzte Fund in seinem an kunstwissenschaftlichen Entdeckungen reichen Leben. Zu seiner Veröffentlichung kam er nicht mehr. Dies soll hiermit nachgeholt werden.

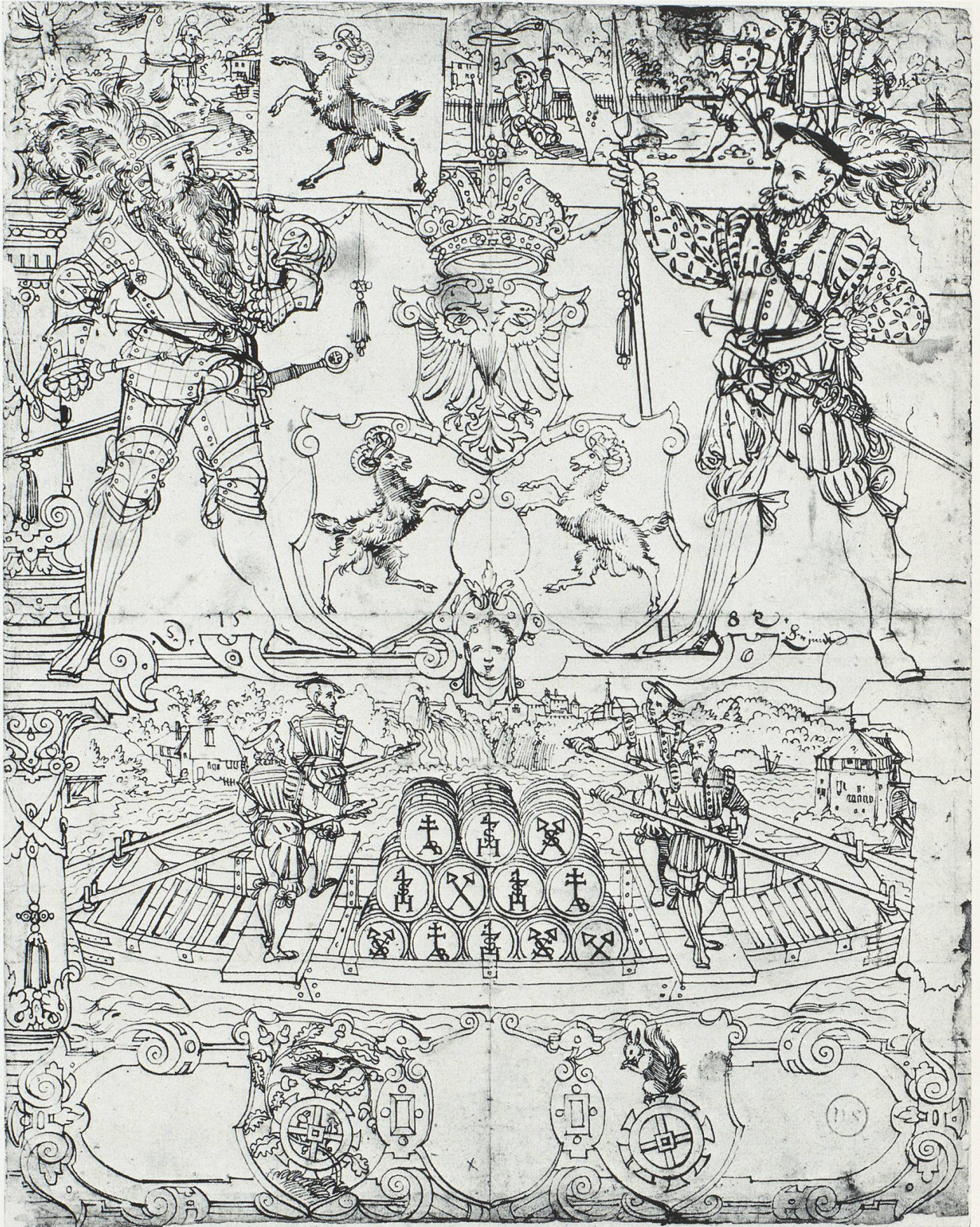
Die zugehörige untere Hälfte gehört zu dem kleinen, aber hochwertigen Ensemble an Schweizer Scheibenrissen, die die Graphische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart² bewahrt. Eingefasst von reich dekorierten Renaissance-Pilastern, über leergelassenen Schriftrollen, die bei der Ausführung die Namen der Stifter und somit der Dargestellten aufnehmen sollten, ist das Schiff bildparallel in die Fläche

¹ Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen, Inv. B 48. Feder in Schwarz über Vorzeichnung in schwarzer Kreide; 21,7 x 31,5 cm. — Im erwähnten Katalog als Nr. 29, mit Begründung der Zuschreibung an Gideon Stimmer.

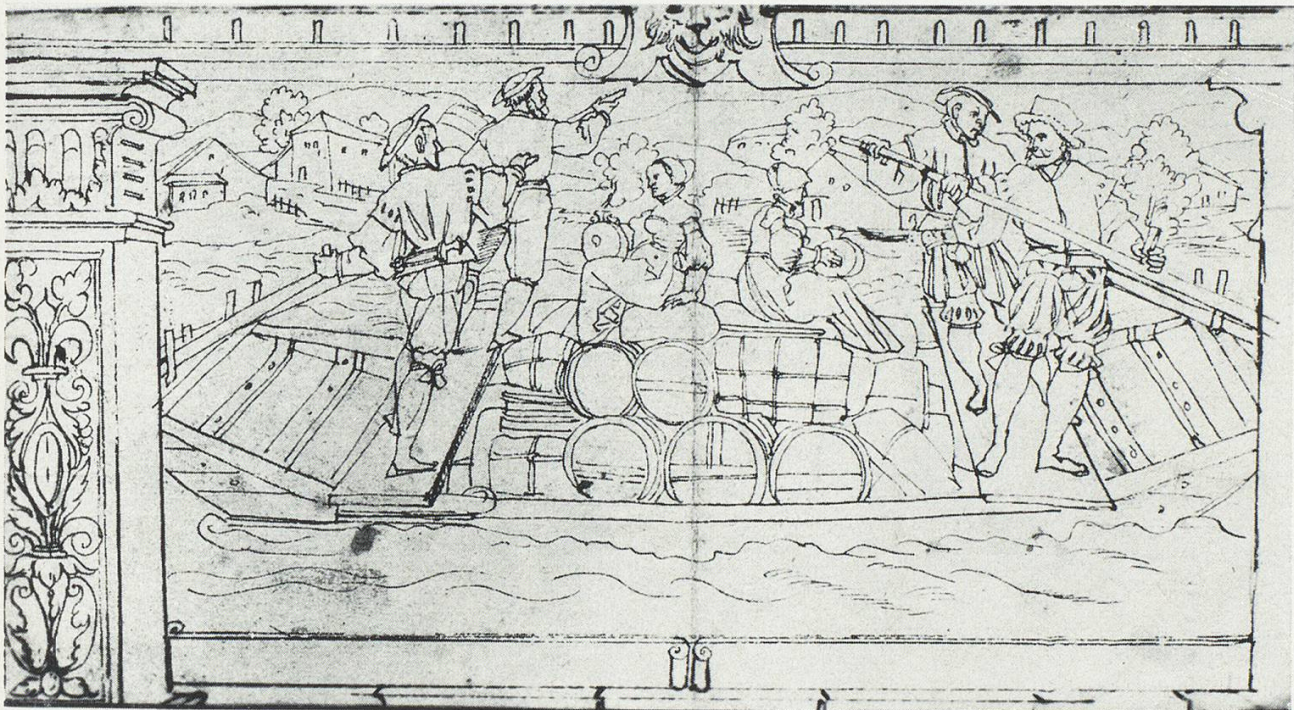
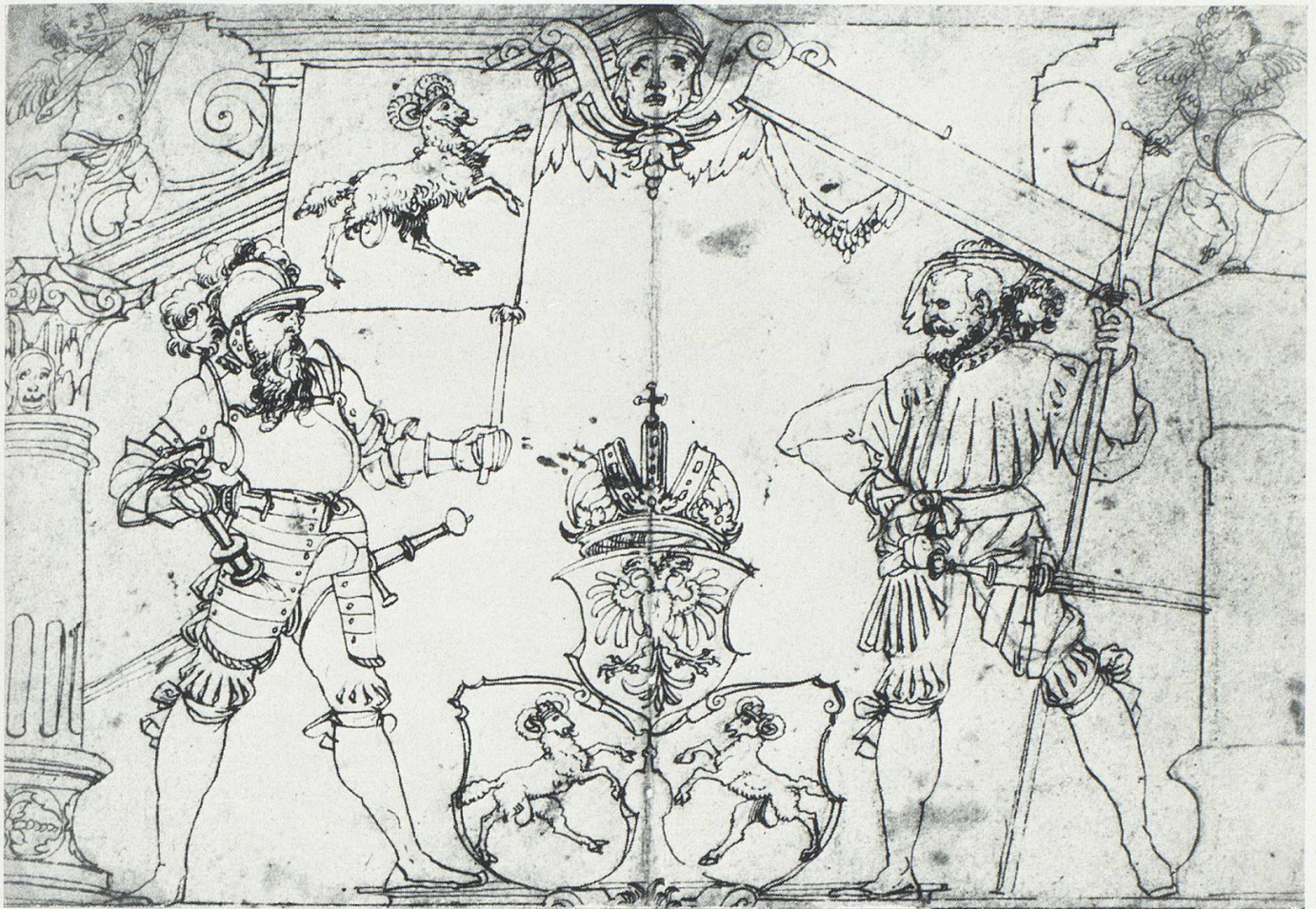
² Stuttgart, Staatsgalerie, Inv. 30. Bisher fälschlich «Hieronymus Lang» zugeschrieben. — Feder in Schwarz über Spuren einer Vorzeichnung in schwarzer Kreide; 15,6 / 15,9 x 29,7 cm. An den Rändern beschnitten, aufgezogen.

eingespannt, die es fast ganz ausfüllt. Tief lässt es die Ladung, Warenballen und Fässer, einsinken. Vorn und hinten rudern und steuern je zwei Männer, während in der Mitte auf dem Warenhaufen wie Marketenderinnen zwei Weiblein mit Rundflaschen zur Atzung der durstigen Seelen Platz genommen haben. Hinten gleitet das hügelige Ufer mit Bäumen und Häusern vorbei. Trotz ihrer etwas trockenen Genauigkeit, die sich in der sachlich erschöpfenden Wiedergabe aller Einzelheiten ausdrückt — sie vor allem mussten für den Glasmaler klar erkennbar sein —, atmet die Darstellung Schlagkraft und Frische. Knapp charakterisierende Unterschiede in Haltung, Stellung und Kleidung der Figuren tragen wirkungsvoll zu einer lebendig differenzierten Gesamterscheinung bei. Der Charakter einer Werkzeichnung, d. h. eines Vorlageblatts für die Ausführung, bestimmt dabei den klaren, auf Konturen beschränkten Zeichenstil, für den bereits eine bis über Holbein zurückreichende Tradition vorlag. Auffallend klein erscheinen die beiden Frauen, die ihr Dasein wohl eher einem zeremoniellen Topos als beobachteter Wirklichkeit verdanken, denn bei aller scheinbaren Natürlichkeit geht es hierbei letztlich mehr um eine berufsständische Selbstdarstellung als um ein konkretes Ereignis. Bildformeln dieser Art haben sich gerade in der Glasmalerei mit erstaunlicher Zähigkeit gehalten, wie ein 1666 datierter, also fast 100 Jahre später entstandener Scheibenriss der Schaffhauser Schiffsleute vom «Nideren Wasser» in der Zentralbibliothek in Zürich³ beweist. Diesmal hockt allerdings nur eine die Flasche kredenzende Frau auf dem Fässerstapel, während sechs recht schematisch gegebene Schiffer das Boot steuern. Ihre Wappen mit den Aufschriften (links): «Wilhelm Murer des Rahts, Hanß Jacob Trippel des Rahts, Caspar Murer», (rechts): «Conradt Vogel, Hanß Conradt Pfaw, Caspar Mur[er] Jung.» finden sich zu seiten der Darstellung auf den Pilastern angeordnet; dazu im Oberteil, auch hier wieder die heraldischen Embleme des Standes Schaffhausen, wenn auch unausgefüllt, bekrönt von Doppeladler und Kaiserkrone des Römisch-Deutschen Reichs als Zeichen alter Reichsfreiheit. Die beiden unteren Wappen, in denen spiegelbildlich gegeneinander gerichtete Widder zu denken sind, ste-

³ Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung. «Anonym, Schaffhausen von 1666». Feder in Schwarz, Aufschriften in brauner Feder; 34,5 x 27 cm. — Eingehende Interpretation bei Thöne, *Daniel Lindtmayer* (Oeuvrekataloge Schweizer Künstler, Bd. 2) Zürich und München 1975, S. 176, Nr. 114. — Offenbar handelt es sich um eine Nachzeichnung.



Daniel Lindtmayer, 1582. Scheibenriss der Schaffhauser Schiffsleute des «Nieren Wassers». Zürich, Schweizerisches Landesmuseum, Eidgenössische Gottfried-Keller-Stiftung.



Schaffhauser Künstler um 1570 (? Gideon Stimmer). Obere Blatthälfte: Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen. Untere Blatthälfte: Stuttgart, Staatsgalerie.

hen traditionsgemäss als Hoheitszeichen für Stadt und eidgenössischen Stand Schaffhausen⁴.

Noch näher als dieses späte Beispiel aber kommt der hier vervollständigten Stuttgart-Schaffhauser-Zeichnung ein 1582 datierter Scheibenriss von Daniel Lindtmayer⁵ mit vier ähnlich postierten Schiffen, aber ohne begleitende «Marketenderin». Die enge Uebereinstimmung der drei Schiffsdarstellungen spricht dafür, dass das Bildmotiv unseres Scheibenrisses nicht eigentlich als Wiedergabe eines alltäglichen Ereignisses, als Genrebild also, gemeint ist, sondern eine Art Standessymbol⁶ verkörpert. Die überzeugende Wirklichkeitsnähe vieler Einzelzüge steht dem nicht entgegen. Ungeklärt muss zunächst bleiben, ob es sich bei den Stiftern, wie bei den angeführten Vergleichsstücken, um Angehörige der Niederwasser-Schifferei handelt, wofür die ikonographische Aehnlichkeit sprechen könnte, oder des Oberwassers, die die Schifffahrt oberhalb des Rheinfalls betrieben. Aeussere Unterscheidungsmerkmale scheint es hierfür nicht gegeben zu haben, und der Landschaftshintergrund enthält keinerlei topographische Hinweise.

Thöne vermutete den Zeichner, der nicht zugleich auch der Maler der danach auszuführenden Scheibe gewesen sein muss — sie ist bisher nicht bekanntgeworden und hat sich vermutlich nicht erhalten — im engsten Umkreise des Tobias Stimmer. Er dachte an dessen 1582 oder 1583 verstorbenen Bruder Gideon, von dem bisher nur einige wenige gesicherte Arbeiten festgestellt werden konnten. Die Entstehung setzte er um 1570 an.

Wann die beiden Blatthälften an der horizontalen Mittelfalte getrennt wurden und in verschiedene Besitzerhände kamen, lässt sich nicht mehr feststellen, zumal sämtliche Zugangsinventare der Stuttgarter Sammlung im Zweiten Weltkrieg verbrannten. Sicher ist einzig, dass sich das Stuttgarter Fragment bereits vor 1910 in der Sammlung befand. Auch die Herkunft des Schaffhauser Blattes lässt sich nicht wesentlich weiter zurückverfolgen. Somit muss man sich mit

⁴ Die Angaben zur Heraldik werden Herrn Staatsarchivar Dr. Hans Lieb, Schaffhausen, verdankt.

⁵ F. Thöne, *Lindtmayer*, Abb. 148, mit ausführlichem Kommentar und weiteren Vergleichsbeispielen.

⁶ Zur Frage der Bedeutung dieser pseudorealistischen Darstellungsinhalte vgl. die höchst material- und aufschlußreiche Untersuchung von Paul H. Boerlin, *Leonhard Thurneysser als Auftraggeber; Kunst im Dienste der Selbstdarstellung zwischen Humanismus und Barock*. In: Oeffentliche Kunstsammlung Basel, Jahresberichte 1967—1973 (ersch. Basel 1976), S. 219 ff., besonders S. 279 ff.

dem allerdings erfreulichen Umstand begnügen, dass dank dem Scharfblick Friedrich Thönes nunmehr die beiden Teile nach langer Irrfahrt, wenn auch nicht materiell, so doch für unsere Vorstellung wieder zusammengefunden haben und damit aus Teilstücken wieder eine geistig-künstlerische Ganzheit entstehen konnte.